

Moving for Maasai

Wenn eine Promotiontour zur philosophischen Reise wird

Was eine Frau im Dirndl, ein Maasai in afrikanischer Tracht und ein Esel auf dem Weg von Gmunden nach Innsbruck mit einer Schule in Tansania zu tun haben ...

TEXT Sigrid Sadjak



Sigrid Sadjak lebt seit Jahren ihre Vielseitigkeit aus, u. a. engagiert sie sich seit 2021 mit Herzblut für ERAMATARE.org. Wie ein freudvolles Leben gelingt, ist ein Lebensthema. Dankbarkeit mit geschärftem Blick auf tägliche Geschenke oder momentan unangenehme Lehrstücke, sieht sie als Schlüssel.

<https://www.eramatare.org/>

Tief berührt wohne ich dem Festakt bei, den das Innsbrucker Gymnasium Sillgasse zum Abschluss unserer Tour veranstaltet. Zu erleben, wie sich die eigene Begeisterung über mehrere Ebenen ausbreitet, ist etwas Großes. Ich weiß gar nicht, wie ich es benennen soll: Ich spüre große Dankbarkeit, Freude und gleichzeitig Ehrfurcht.

ZUR VORGESCHICHTE

Wir haben eine Mission: Ich baue mit dem Maasai Kaira Manangwa Laizer eine Schule für Maasaikinder, wir schaffen neue wirtschaftliche Möglichkeiten und stärken die Frauenrechte in Engaruka/Tansania. Dazu brauchen wir Geld und das ist mitten im Bauprozess ausgegangen. Mir ist klar: Es müssen mehr Leute von unserem Projekt ERAMATARE erfahren, nach dem Motto „Tu Gutes und sprich darüber!“ Doch wie gehe ich vor? Es muss zu mir, vollkommen ehrenamtlich agierend, UND zur Maasai-Gemeinschaft passen. Und plötzlich erscheint ein

klares Bild, das mich selbst zum Schmunzeln bringt: Ich sehe mich mit einem Esel durch die Lande ziehen. Das passt! Zum Hirtenvolk der Maasai sowieso, denn die Maasai gehen lange Strecken zu Fuß. Mit ihren Herden, zu den Äckern, zum Wasser, zu den weit entfernten Nachbarn, zum Wochenmarkt. Esel halten sie als Arbeitstiere. Ich selbst gehe gern, mit Eseln habe ich bisher keine Erfahrung.

Ich setze mich selbst bewusst unter Zugzwang und schaffe eine Wirklichkeit, indem ich voll freudiger Hoffnung vielen Bekannten von meiner Idee erzähle. Sobald ich sie mit unserem tansanischen Projekt-Initiator und -Partner Kaira teile, ist er Feuer und Flamme. Bei dieser Promotiontour zugunsten von ERAMATARE ist er dabei. Wenn dem so ist, dann ziehe ich mein Dirndlkleid und Kaira seine Maasaitracht an. „Zwei Kulturen – eine Vision“, das soll die Botschaft sein.

Doch es tun sich weitere Fragen auf: Gehen, von wo nach wo? Wie kommt man zu



— Zwei Kulturen,
eine Vision: der Maa-
sai Kaire und
die Tirolerin Sigrid
setzen sich für
Bildung ein

sage für ein Interview, der ORF Salzburg wird einen kurzen Fernsehbeitrag in den Nachrichten bringen. Weitere Medien folgen während der Tour.

Die größte Unbekannte des Unternehmens ist Esel Pauli. Also üben wir, um uns kennenzulernen. Nicht nur einmal zeigt Pauli, dass er sämtliche Bilderbuchqualitäten eines Esels besitzt: Alle Viere, Vorderbeine und Hinterbeine, fest eingesprenzt, weigert er sich, auch nur einen Schritt weiterzugehen. Zurück (=heim) ginge er, aber keinen Zentimeter vorwärts. Da hilft kein Ziehen, Schieben, Drohen, Betteln, Locken. Was hab' ich da nur angekündigt? Vier Wochen will ich gehen? Von Gmunden bis Innsbruck? Oh du meine Güte, was hab' ich mir nur dabei gedacht?

Bloß nicht ärgern oder aufgeben! Besser warten und hoffen. Ich begreife, was William Sloane Coffin meint, wenn er Hoffnung mit „Leidenschaft für das Mögliche“ definiert. Indem wir trotz Schwierigkeiten dranbleiben, verschieben wir die Grenzen des Möglichen. Meine Beständigkeit überträgt sich tatsächlich auf den Esel. Ich merke, dass er nicht verweigert, also stur ist, sondern dass ihm manches (Holzbrücken, Wasser, Geräusche ..., Skulpturen) einfach Angst macht. Wiederholt gute Erfahrungen bilden Vertrauen, wir üben daher wochenlang weiter. Ich bin stolz auf Pauli, als er auf unserer Tour Eisenbahnschienen, Holzbrücken, Bäche und einen roten Teppich überquert und mir sogar durch automatische Schiebetüren folgt.

Esel Paulis Vertrauen ist also gestärkt, er kooperiert guten Willens. Doch bereits am zweiten Tag unserer Tour stehe ich vor einem ernsthaften Problem und mein

einem geeigneten Esel? Wie weit gelangt man mit einem Esel pro Tag? Sind Esel so störrisch, wie ihnen das nachgesagt wird? Wer organisiert im Zuge der Tour Benefizveranstaltungen? Wie findet man Medien, die darüber berichten? Lauter Neuland!

Das Kind in mir spricht auf ein Zitat von Astrid Lindgrens Pippi Langstrumpf an: „Das hab' ich noch nie gemacht, daher bin ich mir sicher, dass ich es schaffe!“. Also los! Nur Mut! Mach's einfach! Kinder lernen das Gehen auch beim Gehen. Ich übergebe mich dem Leben und entscheide mich in meiner Unsicherheit, darauf zu vertrauen, dass sich findet, was wir brauchen.

Im Austausch mit Freunden und im eigenen Tun tauchen neue Ideen auf, es öffnet sich eine Tür nach der anderen:

- Die Route führt, ganz klar, von meiner alten Heimat Gmunden über meinen ehe-

maligen Studienort Salzburg in die neue Heimat bei Innsbruck in Tirol.

- Der Auftakt erfolgt beim Gymnasium Gmunden, wo ich vor 40 Jahren eingeschult wurde. Das Finale findet im Gymnasium Sillgasse in Innsbruck statt. Beide Schulen veranstalten einen Spendenlauf, der den Schulbau in Engaruka / Tansania vorantreiben wird. Schüler:innen laufen für Schüler:innen, das ist stimmig.
- Über eine Freundin erfahre ich, dass in der Nachbargemeinde jemand einen Esel hat. Irgendwann fasse ich mir ein Herz, fahre hin, stelle mich bei der Eselhalterin vor. Diese stimmt SOFORT zu, mir ihren geliebten Esel Pauli für diesen guten Zweck vier Wochen lang zu leihen. Welch ein Vertrauensvorschuss in eine Unbekannte! Das Leben ist groß!
- Von Radio Tirol erhalte ich eine Zu-

— Aufbruch beim berühmten Schloß Orth in Gmunden nach Innsbruck für den guten Zweck



Esel Pauli macht es mir leicht, über unser Anliegen zu sprechen, denn die Menschen wollen erfahren, warum wir unterwegs sind.

täglich überraschend an eine Tür, um einen Unterstand für Esel Pauli zu erbitten. Welch große Gastfreundschaft dadurch auch ich und meine teils mehrköpfige Gefolgschaft erleben dürfen, ist unvergesslich. Mir ist schon lange aufgefallen, dass Pauli ein großer Sympathieträger ist. Sein Anblick erweckt in Menschen aller Altersgruppen kindliche Freude, Augen blitzen vor Lebendigkeit und Neugier auf. Pauli macht es mir leicht, über unser Anliegen zu sprechen, denn die Menschen wollen erfahren, warum wir unterwegs sind. Pauli verbindet Menschen untereinander mit beneidenswerter Leichtigkeit. Es läuft gut! Bis nach acht Tagen ein erster Klebeschlag abfällt und sich bei mir Tränen der Verzweiflung Bahn brechen. Es war letzthin so schwierig, Hufschutz zu bekommen! Doch nein, ich darf nicht aufgeben, Nachdenken und Handeln sind angesagt. Und tatsächlich: Es gelingt mir erneut, eine Kette der Hilfsbereitschaft in Gang zu setzen und ein Hufschmied kommt spätabends herbeigeeilt. Zwei Tage danach sogar noch einmal. Er sieht das Ganze als Prüfung. Und ja, er

Vertrauen ins Leben wird auf den Prüfstand gestellt: Paulis Hufe wurden von einer frisch aufgesplitteten Straße binnen weniger Kilometer aufgearbeitet. Wir brauchen einen Hufschutz für ihn. Das ist leichter gesagt als – binnen kurzer Zeit – getan.

„Nicht das Problem macht die Schwierigkeiten, sondern die Sichtweise“, sagt Viktor Frankl in einer anderen Definition von Hoffnung. Ja, es muss eine Lösung geben! Es hängt zu viel an dieser Tour, als dass ich einfach aufgeben könnte. So viele Mütter, die auf unsere Schule hoffen. So viele Kinder, die lernen wollen. Ich führe unzählige Telefonate, ernte von Hufschmieden Absagen über Absagen.

Ich kann kaum schlafen, so sehr bin ich auf Lösungssuche. Mühselig gewinne ich Informationen, mit einem Freund gebe ich mich stundenlang auf Materialbeschaffung.

Und dann ist es wie im Märchen: Wenn der Held sich der ihn herausfordernden Situation stellt, Mühen und Unannehmlichkeiten aushält, dann tut sich eine Lichtung im beängstigend dunklen Wald auf. Oder ein Nothelfer erscheint. In unserem Fall ist dies ein Hufschmied, der beherzt seinen Feiertag dem Gemeinwohl opfert, sodass wir unsere Tour fortsetzen können.

Frohgemut ziehen wir weiter. Das Wetter ist sehr regnerisch und so klopfte ich fast

hat „Ja!“ gesagt, als das Leben um seine Hilfe angefragt hat. Ich erlebe während dieser Tour mehrfach, dass Schwierigkeiten Menschen zusammenbringen können. Wenn ich nur um das bitte, was zum Notwendigen wirklich nötig ist, erhalte ich es höchstwahrscheinlich. Vor allem, wenn es einem größeren Wohl dient. Meine Dankbarkeit und Freude, das Problem überwunden zu haben, gebe ich zurück, sodass jeder erfüllt weitergeht.

Das Leben verspürt man im Wagnis, im Unbekannten; das kann ich nach unserer Tour wirklich bestätigen. Ich kann mich nicht erinnern, wann ich zuletzt so lange so nah an den Grundbedürfnissen und im Augenblick gelebt habe. Geschlafen habe ich im Stall, im Zelt, am Boden, auf Sofas und in Gästebetten, was sich am Ende des Tages eben ergeben hat. Ich zerspringe fast vor Freude und Dankbarkeit, als wir unser Ziel nach vier anstrengenden

und doch phänomenalen Wochen gesund erreichen. Zum Abschluss zu sehen, mit welchem begeistertem Einsatz viele Schüler:innen am Lauf für den guten Zweck teilnehmen, ist nur eines der vielen Geschenke dieser Zeit. Trotz aller Herausforderungen waren und sind wir gesegnet. Ich bin zuversichtlich, dass wir im Geiste der Verbundenheit, angetrieben von Freude und Sinn, mit vereinten Kräften unsere Vision verwirklichen können. **ap**

— Fast täglich finden sich Menschen, die uns begleiten und sich für das Projekt mitbegeistern

